



Ein Bild mit Symbolcharakter – doch nicht alle im Varaita-Tal wollen die Köpfe hängen lassen.

Das Varaita-Tal im Westen des Piemont hat den Anschluss an die Touristenströme verpasst – vor allem aus Stolz, aber auch aus Arroganz. Jetzt will man die Wanderer zurückerobern, um zu retten, was noch zu retten ist. Es ist die letzte Chance.

Von Gerhard Fitzthum

Jahren, in denen die Politiker des Varaita-Tals das Experiment mit den Wandern immer nur belächelt hatten, scheint nun der Groschen gefallen. Jedenfalls hat man jetzt auch hier einen Rundweg mit zwölf Etappen angelegt und eine Broschüre mit Wegbeschreibungen herausgegeben. Eine der Etappen führt über Rostagno nach Becetto, einer hoch über der Talsohle gelegenen Sommerfrische. Im letz-

ten Teil verläuft sie auf einem Handelsweg, der im Mittelalter das Varaita-Tal mit der unteren Valle di Po und damit mit der Poebene verband. Transportiert wurde hier vor allem das Eisen, das nahe Becetto verhüttet worden war.

Jeder, der auf dieser einstmaligen Route unterwegs ist, kann es kaum glauben: Vom breiten Karrenweg ist nur eine rutschige Spur übrig geblieben, die

dschungelartig eingewachsen ist. Ab und zu passiert man einstige Almsiedlungen, die zu steinernen Ruinen geworden sind, einige Wildbäche müssen auf wackligen Stegen überquert werden. Völlige Stille und Zeitlosigkeit. Kein Mensch weit und breit. Ferner kann man den Wandererwegen der Nordalpen nicht kommen.

Im Ortskern von Becetto sind gerade ein paar Turiner dabei, ihre Mountain-

bikes zu säubern. Dafür wuchten sie ihre Sportgeräte einfach in den alten Dorfbrunnen. Eine Achtlosigkeit ersten Ranges, die symptomatisch ist, vor allem in Italien. Der durchschnittliche Städter ist es gewohnt, den Alpenraum rein für seine Freizeitzwecke zu nutzen, Respekt für die Bergbewohner ist ihm dabei weitgehend fremd. Nicht weit entfernt sitzen zwei Alte auf einer Bank und starren auf die unschöne Szene. Doch keiner sagt etwas, das Spiel ist eben verloren, die Zeit des Berggebiets ein für allemal vorbei.

Das man dem berühmtesten Berg der Cottischen Alpen ganz nahe gekommen ist, war kaum zu bemerken. Die markante Serpentinpyramide des Monviso versteckt sich hinter dem zweitausend Meter hohen Gebirgszug, der das Varaita-Tal von der Alta Valle Po trennt. Im bezaubernd gelegenen Rifugio Bagnour ist man dann am dichtesten dran. Man muss nur noch ein

paar hundert Meter ansteigen, um den „Re di Pietra“ zu Gesicht zu bekommen. Steinböcke stehen am Wegrand, am Himmel kreist ein Schlangennadler-Paar.

Während die Welt dort oben noch in Ordnung scheint, kann man in der Talsohle das Gruseln lernen. Die Altstadtgasse von Casteldelfino hat zwar eine neue Pflasterung, ist aber menschenleer. Man passiert einige Häuser, auf deren abbröckelndem Putz noch „Albergo“ oder „Osteria“ zu lesen ist. Hier muss einmal viel los gewesen sein. In fünf Jahrzehnten sind dreitausend Menschen aus dem oberen Talkessel verschwunden, im urban wirkenden Casteldelfino wohnen nur noch vierzig Personen ganzjährig.

An der gespenstischen Tankstelle treffen wir Daniele, einen der Architekten des neuen Talrundwegs. „Der Wandertourismus ist wohl die letzte Chance für das Tal“, sagt er und gibt sich optimistisch. Besonders gefällt dem jungen Mann die Tatsache, dass kein Politiker die Finger im

Spiel hat. Die politischen Talverwaltungen, die es einige Jahrzehnte lang gegeben hatte, haben sich mittlerweile in nichts aufgelöst. Für das Berggebiet hat der marode Staat kein Geld mehr übrig – zu wenige Wählerstimmen. Daniele macht aus der Not eine Tugend: „Immerhin bringt das die Initiative wieder dorthin zurück, wo sie hingehört, in die Bevölkerung“, sagt er lächelnd. Die Leute hätten endlich wieder eine Zukunftsperspektive. Man möchte es ihm glauben. Andererseits fragt man sich natürlich, woher das Geld kommen soll für die Instandhaltung der Wege und vor allem für die deutsche Übersetzung des Führers, den es bislang nur in Englisch und Französisch gibt. Inzwischen ist wenigstens das Problem des Gepäcktransports gelöst. Daniele wird ihn selbst vornehmen. Irgendwer muss schließlich damit anfangen, Bewegung ins Tal zu bringen.

Weitere Informationen: [info@segnavia.piemonte.it](mailto:info@segnavia.piemonte.it), [www.segnavia.piemonte.it](http://www.segnavia.piemonte.it)

Großmütterliche Subsistenzwirtschaft: Solange die Hühner Eier geben, ist die Welt nicht verloren.

Fotos Gerhard Fitzthum

FLIEGEN SIE NACH  
BARCELONA AB 51,99€  
UND ENTDECKEN SIE  
DAS LICHT KATALONIENS

vueling  
AIRLINES

► JETZT BUCHEN  
UNTER [VUELING.COM](http://VUELING.COM)



WWW.CATALUNYA.COM